

versteht V 1 als Frage nach der besonderen Erwählung des Judentums in Abraham, der sich Paulus angesichts der Rechtfertigung aller aus Glauben stellt; gegenüber dem geläufigen Verständnis, wonach Paulus in V 1 danach fragt, „was“ Abraham gefunden hat, wird eine andere syntaktische Zuordnung der Satzglieder vorgenommen (178–188), so daß zu übersetzen ist: „Was nun sollen wir (dazu) sagen, daß wir (= Juden) Abraham als unseren Vorvater dem Fleische nach gefunden haben?“ Mit Abraham beginnt zwar der besondere Erwählungsweg des Judentums, Abrahams Anerkennung als „gerecht“ hat diesen Weg jedoch nicht zur Voraussetzung. In der Tatsache, daß ihm Gerechtigkeit aus Glauben vor seiner Beschneidung angerechnet wurde, sieht Paulus in V 9–12 den Grund, daß auch glaubenden Nichtjuden die Gerechtigkeit allein aus Glauben angerechnet wird; so daß Abraham mit Recht nicht nur „Vater der Beschneidung“, sondern auch „Vater aller Glaubenden in Unbeschnittenheit“ ist (215–245). In der biblischen Verheißung, daß Abraham „Vater vieler Völker/Nichtjuden“ werde (Gen 17,5 = V 17,18), sieht sich Paulus in seinem Anliegen bestätigt. Kap. 15 (291–294) faßt die Ergebnisse zusammen. Der Anhang (295–299) bringt die Textdarstellung und -segmentierung nach grammatisch-syntaktischen Gesichtspunkten. Ein ausführliches Literaturverzeichnis (300–329) schließt die Untersuchung ab. Es fehlen ein Sach- und ein Personenregister.

Die vorliegende Studie bringt über die Textanalyse hinaus eine Fülle neuer Einsichten für die Paulusexegese generell. Die Arbeit richtet sich gegen dogmatische Vorentscheidungen, mit denen Abraham „christlich“ vereinnahmt wird. Dort, wo „Gerechtigkeit aus Glauben“ verengt wird auf „Gerechtigkeit aus Glauben an Jesus Christus“, wird Abraham aus dem Judentum herausgelöst und nur noch als Vater „der Christen“ verstanden, so daß nur noch sie als „wahre Nachkommenschaft Abrahams“ erscheinen. Die Verf. weist auf zahlreiche antijudaistische Aussagen in den Auslegungen von Röm 4 hin (s. 7–17 und den Forschungsbericht). Demgegenüber gelingt es N. mit ihrem konsequent historisch-kritisch und religionssoziologisch orientierten Ansatz, sowohl der paulinischen Argumentation als auch den biblischen Aussagen und dem (Früh-)Judentum gerecht zu werden. Thema von Röm 4 ist demnach nicht der (dogmatische) Nachweis, daß „Gerechtigkeit aus Glauben“ angerechnet wird – dies war und ist schon immer biblisch-jüdisches Wissen: „Abraham glaubte Gott, und das wurde ihm als Gerechtigkeit angerechnet“ (Gen 15,6 = Röm 4,3). Auch geht es Paulus nicht darum zu zeigen, daß „nur“ „die Christen“ „der wahre Same Abrahams“ sind und „die Juden“ davon auszuschließen sind. Vielmehr argumentiert Paulus mit Hilfe seiner heiligen Schrift dafür, daß Abraham auch Identitätsfigur der nichtjüdischen Jesusanhängerschaft ist, die somit gleichwertig an die Seite (und nicht „an die Stelle“) des ersterwählten Volkes Israel tritt. Inhaltlich ist die These schlüssig und überzeugend. Sprachlich stören zum Teil redundant vorgetragene Einzelaussagen. Im Literaturverzeichnis fehlt der Nachweis von „Rendtorff/Henrix, Kirchen“ S. 8 Anm. 33. Die Arbeit dürfte viele, vor allem protestantische Anfragen auslösen. Andererseits ist ihre Relevanz für eine christlich verantwortbare Theologie nach der Schoah mit einer angemessenen Verhältnisbestimmung von Israel und den Völkern offensichtlich.

J. SEIDEL S. J.

2. Historische Theologie

CLÉMENT D'ALEXANDRIE, *Les Stromates, Stromate VII*. Introduction, texte critique, traduction et notes par *Alain Le Boulluec* (Sources Chrétiennes 428). Paris: du Cerf 1997. 351 S.

Von den bisher in der Reihe der Sources Chrétiennes herausgegebenen Büchern der Stromata des Klemens von Alexandrien ist das hier vorliegende 7. das erste, bei dem Einrichtung des griechischen Textes, Übersetzung, Einleitung und Anmerkungen vom selben Autor stammen, nämlich von *Alain Le Boulluec*, directeur d'Etudes an der Ecole Pratique des Hautes Etudes in Paris, der vor allem durch seine Untersuchung über den frühchristlichen Begriff der Häresie (vgl. unsere Rezension in dieser Zeitschrift 62, 266–

269) bekannt geworden ist. In der Tat, für Buch I hatte der langjährige Leiter der Sources Chrétienes, Claude Mondésert, selber die Einleitung geschrieben, nachdem er 1944 eine grundlegende Arbeit über Klemens von Alexandrien vorgelegt hatte, Übersetzung und Anmerkungen stammten dagegen von Marcel Caster. Für Buch II hatte Mondésert die Übersetzung angefertigt, und P. Th. Camelot Einleitung und Anmerkungen beige-steuert. Bei Buch V stammt die Übertragung von dem Jesuiten Pierre Voulet, Einleitung und Anmerkungen hingegen vom Bearbeiter des vorliegenden Buches VII. – Zwar wurde für den griechischen Text der Laurentianus V 3 eingesehen, aber der kritische Apparat folgt weitgehend demjenigen der Ausgabe der GCS 17² von 1970 (u. a. sind die von den Bearbeitern der Berliner Ausgabe nicht in ihren Text übernommenen Konjekturen der älteren Philologen weggelassen). Die von der genannten Ausgabe abweichenden ungefähr 100 Stellen sind in einer Liste eigens genannt (23–27). Die Einleitung (7–28) enthält außer Hinweisen zum Apparat und zum griechischen Text eine relativ knappe Vorstellung des Buches VII der Stromata (Gliederung und Zielsetzung). Zwar gelten die Stromata (= Teppiche) ganz allgemein vom *genus literarium* her (Hypomnemata, Miscellanea, Buntschriftstellerei) als ein kunterbunt aus verschiedenen Einzelstücken zusammengesetztes ‚patchwork‘, aber L. kann zeigen, daß zumindest Buch VII bei allem Festhalten am *genus literarium* der ‚Stromata‘ eine deutlich erkennbare Gliederung in drei Teile zugrunde liegt. Ein erster verteidigt die These, daß nur der wahre Gnostiker, d. h. der Christ, den Begriff echter Frömmigkeit erfüllt (I–IX), der zweite beschreibt dessen Tugend näherhin (X–XIV), der dritte geht auf das Problem der Spaltung der Christen in verschiedene Sekten ein, die in ihrer Existenz einen ersten Einwand gegen die Wahrheit des christlichen Glaubens darstellen (XV–XVIII). Auf den Inhalt des Buches kann im Rahmen dieser Vorstellung nicht näher eingegangen werden, es sei lediglich auf einen Abschnitt im Kap. VII hingewiesen, der die erste längere, in sich geschlossene Abhandlung über das christliche Gebet darstellt (VII, 35–49), wenn die Stromata vor Tertullians *De oratione* verfaßt wurden. Die bei den Sources Chrétienes üblichen Zwischentitel zusammen mit den relativ zahlreichen, sehr informativen Anmerkungen, die vor allem auch auf die Fülle der von Klemens verarbeiteten Quellen hinweisen, machen die Lektüre des an sich eher schwierigen Textes zu einem Hochgenuß für alle, die den geistlichen und theologischen Reichtum dieser frühen christlichen Literatur kennenlernen und sich dabei eine konkrete Vorstellung über das Verhältnis zwischen hellenistischer Kultur und christlichem Glauben zu dieser Zeit erarbeiten wollen: „Wenn Klemens den Hellenismus bekehrt, dann bleibt dieser für ihn doch eine Quelle der Inspiration, die sein Verständnis der Heiligen Schrift und der ‚Tradition‘ der Kirche nährt“ (20). Man kann nur bedauern, daß dem deutschsprachigen Leser keine solch benutzerfreundliche Übersetzung eines der inhaltlich reichsten Werke der frühchristlichen Literatur zur Verfügung steht. Zu hoffen ist, daß die noch fehlenden Bde nicht mehr allzu lange auf sich warten lassen!

H. J. SIEBEN S. J.

SESSBOUÉ, BERNARD, *Saint Basile et la Trinité*. Un acte théologique au IV^e siècle. Le rôle de Basile de Césarée dans l'élaboration de la doctrine et du langage trinitaires, Paris: Desclée 1998. 282 S.

Der Brief der Konstantinopler Synode von 382 an Papst Damasus bringt die Trinitätslehre, zu der der Osten sich in langwierigen Auseinandersetzungen durchgerungen hat, auf den Punkt: „(Wir glauben) an den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, das heißt eine Gottheit, eine Macht und ein Wesen (*ousia*) des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes . . . in drei vollendetsten Hypostasen (*hypostaseis*) oder drei vollkommenen Personen (*prosopa*) . . .“ (COD 1962, 24). „Eine Natur in drei Personen“ o.ä. das ist hinfort die klassische Formulierung des Trinitätsglaubens sowohl im Osten wie im Westen. Gegenstand der vorliegenden Untersuchung aus der Feder des bekannten französischen Dogmengeschichtlers und Theologen Bernard Sessboué ist die genauere Bestimmung des Beitrags, den Basilius von Cäsarea (= B.), der führende Kopf des kappadokischen Dreigestirns, zu diesem Ergebnis der östlichen Trinitätstheologie geleistet hat. Aus dem Umstand, daß sich an diesem Beitrag deutlich zwei Momente unterscheiden lassen, auf der einen Seite die gedanklich-begriffliche Arbeit, die zur Unter-